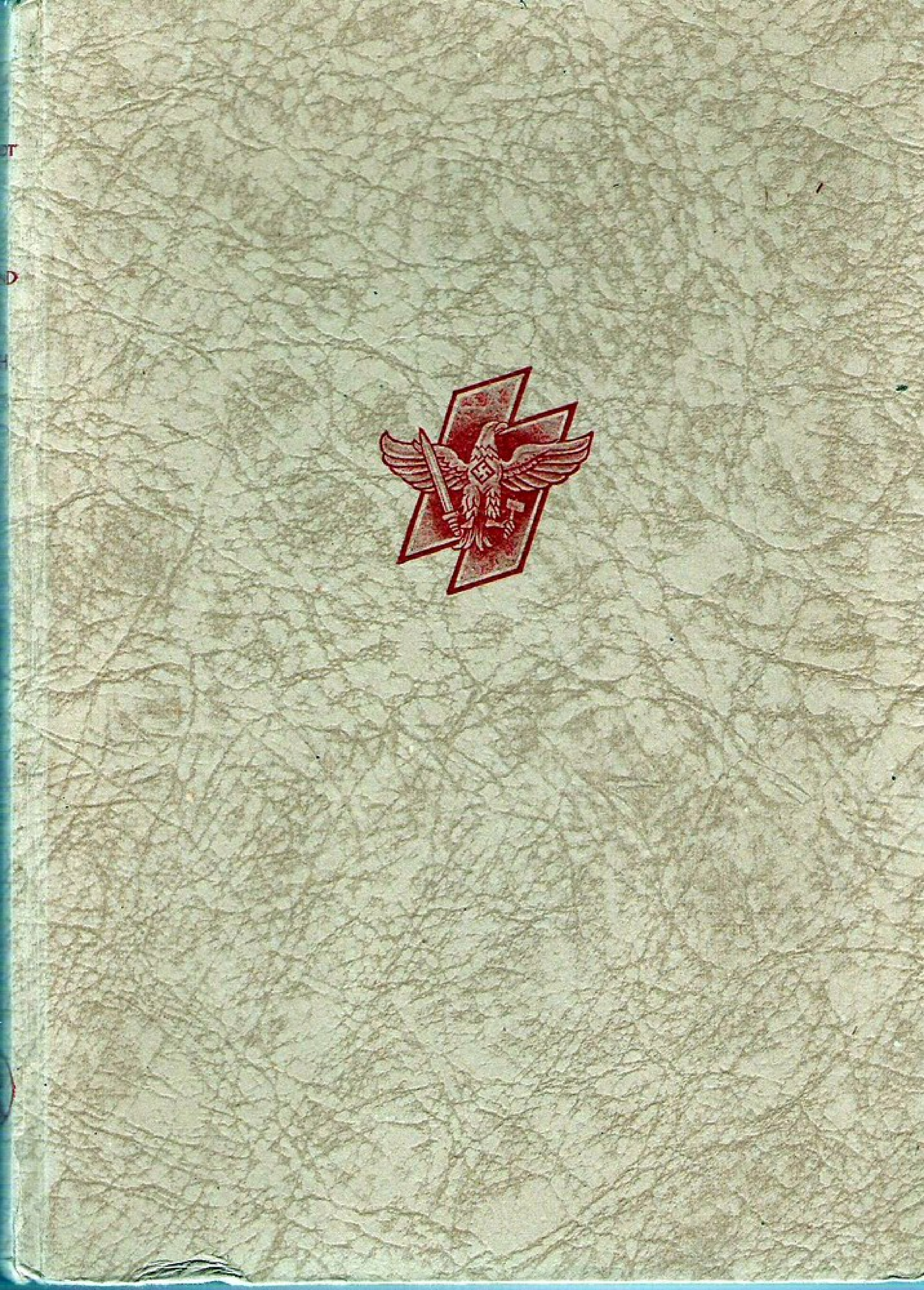
ADOLF SCHMIDT

Jugend

IM REICH

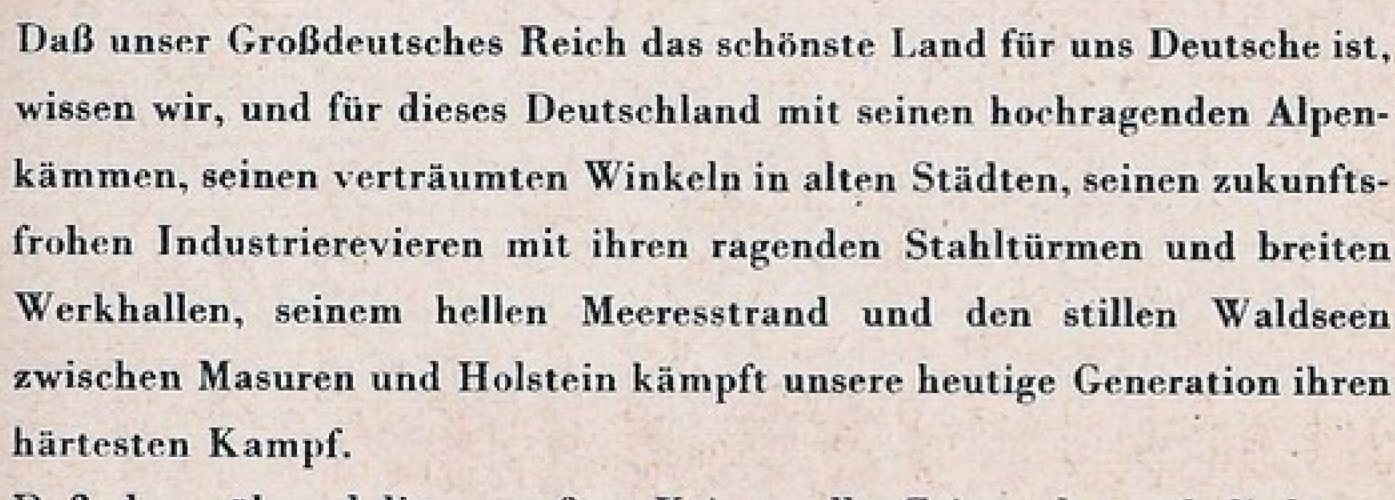
JUNGE GENERATION VERLAG BERLIN





Herausgegeben mit Genehmigung und Unterstützung der Dienststelle Kinderlandverschickung

ZUM GELEIT



Daß unser Großdeutsches Reich das schönste Land für uns Deutsche ist, wissen wir, und für dieses Deutschland mit seinen hochragenden Alpenkämmen, seinen verträumten Winkeln in alten Städten, seinen zukunftsfrohen Industrierevieren mit ihren ragenden Stahltürmen und breiten Werkhallen, seinem hellen Meeresstrand und den stillen Waldseen zwischen Masuren und Holstein kämpft unsere heutige Generation ihren härtesten Kampf.

Daß aber während dieses größten Krieges aller Zeiten, der auch die letzte Reserve jedes einzelnen fordert, die Gedanken des Führers Raum haben für seine Jugend, die einmal weitertragen soll, was wir ihr erkämpfen, dafür ist die größte soziale Aktion während des Krieges, die „Erweiterte Kinderlandverschickung", der sichtbarste Beweis. Als vor zwei Jahren der Befehl des Führers an Reichsleiter Baldur von Schirach erging, unsere Jungen und Mädel, Mütter und Kleinkinder unter besondere Betreuungsmaßnahmen zu stellen, erwuchs in kürzester Zeit ein Werk, welches bisher schon vielen hunderttausend Jugendlichen Freude, Erholung und Gesundheit gebracht hat.

Doch was vermögen alle Schilderungen vor dem wirklichen Leben, welches derjenige voll innerer Freude erlebt hat, wenn in Zügen oder auf Schiffen Jungen und Mädel nach sechsmonatigem Aufenthalt in den schönsten Gauen des Reiches zu ihren Eltern wieder heimkehren. Ihre Augen tragen noch den Schimmer des Erlebens, welches sie in ihren jungen aufnahmebereitesten Jahren aufnehmen konnten. Der Berliner Pimpf, der am Großglockner gestanden hatte, der Kölner Junge, welcher vom Hradschin auf das deutsche Prag geschaut und das Hamburger Jungmädel, welches von dem Donaudampfer das riesige Praterrad und

den Steffel als Wahrzeichen Wiens mit überglücklichen Augen erblickte, sie alle sahen und erlebten die Schönheit ihres Vaterlandes und wurden betreut von Männern und Frauen, Jungen und Mädeln, die sich selbstlos als Erzieher und Jugendführer ihrer Pflicht zur Verfügung stellten. Mögen daher diese Lichtbilder, welche ein HJ.-Führer, der zugleich Lehrer ist, in zwei Jahren aus seiner Arbeit gestaltete, festhalten, was der Führer den Kindern seiner Soldaten, Arbeiter und aller anderen Volksgenossen trotz des Krieges schenkte. Dann wird jeder, Eltern oder Jugendliche, Erzieher oder Außenstehende, ermessen, daß nur die nationalsozialistische Volksgemeinschaft eines derartigen Werkes fähig war. Gleichzeitig soll aber jedermann wissen, daß, solange die Waffen sprechen, deutsche Jugend im Reich Obhut und Betreuung findet, um aus diesen harten Jahren hervorzugehen als der Garant für die glückliche Zukunft unseres Volkes.

*

PIMPFE UND JUNGMÄDEL BERICHTEN VON IHREN KLV-ERLEBNISSEN

Das erlösende Wort

„Beste Stube, Stube 4!" Das war für uns Jungen schönere Musik als die eines Orchesters. Nachdem der Lamafü (Lagermannschaftsführer) noch das Kennwort und den Dienstplan vorgelesen hatte, ertönten wieder seine Kommandos: „Rechts— um, ohne Tritt, links schwenkt — Marsch!" Der Morgenappell war beendet. Beim Frühstück tönten mir noch immer die Worte in den Ohren: „Beste Stube, Stube 4." Wieviel Mühe und Arbeit enthielten doch diese Worte! Es war bestimmt nicht leicht, in unserem Lager beste Stube zu werden, denn Stube 2 hatte bis jetzt immer noch ihren Sieg behauptet und gab die Führung auch so leicht nicht ab. Aber jetzt hatten wir bei der Stubendurchsicht am besten abgeschnitten. Und das kam so:
Gestern abend nach dem Abendessen wurde noch gemütlich gelesen. Dann waren wir in unsere Stuben gegangen, um uns zum Zapfenstreich fertigzumachen. Da huschte denn das Staubtuch über Betten, Schränke, Türrahmen und andere Dinge. Ihr wißt wohl, wo der Lamafü immer am leichtesten Staub findet. Da tanzte der „Steinzeitbesen" über den Parkettfußboden und kriegte jedes Staubfuselchen, jedes Härchen beim Kragen und nahm sie mit auf das Stück Packpapier, das hier die Schaufel ersetzen muß. Das Revier unserer Stube war ein kleiner Flur, der wollte auch gefegt sein, und in kurzer Zeit waren die dreiviertel Stunden verflossen. In der Stube waren noch die letzten Arbeiten zu machen, da erklang die gefürchtete Stimme: „Meine Herren, wo bleibt die Meldung?" Einer stotterte seine Platte runter, und dann ging es an die Spinde, aber die waren in Ordnung. Unter den Betten war auch mit einer Taschenlampe kein Dreck zu finden. Da versuchte unser Lamafü seinen letzten Trick. Er zog sich zwischen zwei Betten zurück, fuhr in einem Augenblick,

als er sich unbeobachtet fühlte, mit der Hand unter die Schuhsohle und ging dann siegesbewußt auf den Schrank zu. Er wischte mit derselben Hand an der Schranktür entlang und zeigte uns dann grinsend seine schmutzigen Finger. Uns stockte der Atem. Welcher Dussel hatte denn vergessen, dort Staub zu wischen? Wer hatte denn heute eigentlich Staubdienst? In Gedanken sahen wir schon den „heiligen Geist“ über Helmuts Kopf schweben, als Egon, unser Führer, fragte: „Was ist das, meine Herren?“ Da antwortete unser guter Walli: „Staub von deinen Schuhen!“ Somit wurde die kritische Lage überwunden, und Stube 4 wurde die beste.

Wo ist der Weihrauch geblieben?

Heute ziehen die Mädel los, um die Post von der nächsten Bahnstation zu holen. Unserer noch mangelhaften Kenntnis der Gegend erscheint der zugefrorene Wolfgangsee nicht sicher genug. Deshalb wählen wir den Umweg über die Reichsstraße.

Ein kalter Wind kommt uns entgegen, und wir ziehen die Mützen und Tücher fester über die Ohren. Es ist gut, daß wir alles warme Zeug, Trainingsanzüge, Kletterwesten und Mäntel übereinandergezogen haben. Der Atem läßt an den Rollkragen der Pullover, den Haarspitzen der Bubenköpfe, ja sogar an den feinen Härchen im Gesicht kunstvolle Rauhreifgespinste entstehen, wodurch einige von uns ein wunderliches Aussehen erhalten.

Nach Erledigung aller Aufträge geht es zurück dann doch den kürzeren Weg über den See, der wahrhaftig fester ist als die schneebedeckten Straßen.

Inzwischen haben sich auch die Sonnenstrahlen einen Weg durch die dichten Nebelschwaden gebahnt, so daß die kristallisierten Schneeflöckchen auf der Seeoberfläche im Lichte funkeln und in sämtlichen Regenbogenfarben glitzern.

Jetzt beginnt ein lustiges Spiel. Die Kinder laufen oder zeichnen mit den Füßen die mannigfaltigsten Spuren auf die Schneefläche, und wir nähern uns auf diese Weise rasch unserem Heim.

Plötzlich bleibt die kleine Irmgard vor mir stehen, sieht mich eine Weile durchdringend und zugleich nachdenklich an und fragt schließlich voller Staunen:

„Wo ist denn der ganze Weihrauch geblieben?“ Ich bin im ersten Augenblick selbst erstaunt. Erst als das Wort „Rauhreif“ unter den übrigen Kindern fällt, durchzuckt mich verspätet ein Geistesblitz.

Die Fuchsspur

Es hat geschneit. Wir stehen vorm Haus und begutachten das Wetter.

„Kiek mal, Wolfgang, ne Hasenspur!“ Damit weist Fritz auf eine im Neuschnee deutlich sichtbare Fährte.

„Ach, Quatsch“, antworte ich, „det is’n Iltis gewesen!“ Rudi glaubt an einen Fuchs, Erich sieht es als eine Marderspur an. „Vielleicht war et ooch ’n Rhinozeros, Fritze“, wirft Willi boshaft ein, „du bist doch vorhin da langjeloofen . . .“

Der „weise Heini“, wie er allgemein genannt wird, erscheint jetzt auf dem Plan. „Worüber zankt ihr euch denn schon wieder, ihr armseligen Fijuren?—Wat hier langjeloofen is? — Na, ihr könnt det ja natürlich nich wissen, aber wat so’n richtija Westmann is —“ (er wirft sich in die Brust). „Also, et is die Spur eines schnürenden Fuchses!“ Das klingt ja ziemlich fachmännisch, da wird es wohl stimmen, und der „weise Heini“ muß es ja schließlich wissen. Rudi meint: „Na also, hab ick doch recht jehabt!“ Da sehen wir in einiger Entfernung etwas durch den Schnee flitzen. „Der Fuchs!“ rufen ein paar. Plötzlich bleibt der Fuchs stehen. Scheinbar hat er uns erblickt. Auf einmal kommt er auf uns zu und — wahrhaftig, er wedelt mit dem Schwanz! „Mensch, det is ja Nero!“ ruft Fritz. Tatsächlich, unser Nachbarshund! Ein schallendes Gelächter bricht los, dem sich der „weise Heini“ durch einen eiligen Rückzug, ungeachtet des tiefen Schnees, entzieht. „Na, hier jibt’s kee’n Zweifel“, deutet Fritz auf Heinis Fußtapfen: „Hier is ’n Esel langjerannt!“

Lagermutti geht auf Urlaub

„O, was ist denn bloß los?“ Mit noch verschlafenen Augen fuhr ich im Bett hoch und sah, wie sich alle anzogen. „Ja, Mensch, willst du denn

nicht mit zum Bahnhof!" rief Marga. O, jetzt ging mir ein Licht auf. Frau Fortak, unsere Lagerleiterin, fuhr ja auf Urlaub. Eins, zwei, drei, war ich aus dem Bett. Jetzt flogen nur so die Kleider über. Das Nachthemd hatte ich gar nicht erst ausgezogen. Gerade wollte ich die Stiefel anziehen, da waren schon alle fertig und liefen so schnell sie konnten zum Bahnhof. Ich wollte auch gleich mit, riß den Mantel und die Mütze vom Haken, und ab ging es. Ach, die anderen waren schon nicht mehr zu sehen. Nun wollte ich aber rennen! Meinen Mantel und meine Mütze hatte ich überm Arm. Meine Trainingshose saß auf achtzig. Hinten guckte mein Nachthemd raus. Nun waren auch noch meine Schuhe offen. „Ach herrje, der Schnee lag auch noch so hoch, da konnte ich überhaupt nicht vorwärtskommen. Sehen konnte ich auch nichts, weil es ja noch dunkel war. Bei jedem Schritt flog ich in den hohen Schnee. Ach, wär' ich doch bloß schon am Bahnhof! Hoffentlich kommt der Zug noch nicht. Bums, da lag ich wieder, so lang wie ich war. Ich wollte gar nicht wieder aufstehen, aber da hörte ich von weitem den Zug pfeifen. Schnell war ich hoch, rannte was ich konnte zum Bahnhof. Ach, da waren sie alle. Hier zog ich mich erst mal an, denn jetzt hatten wir noch etwas Zeit. Oh, jetzt konnt' ich mich erstmals ausruhen. Ach, zu schnell kam der Zug und trug unsere liebe Mutti fort."

BERICHT EINES KLV-LAGERS ÜBER EINEN TAGESEINSATZ ZUM SCHWAMMERLSUCHEN

Wir haben unseren Tagesplan umgeschmissen!

(Dazu die Bilder auf den Seiten 122—125)

7 Uhr: Ein scharfer Pfiff auf dem Flur: „Aufstehen!" „Antreten zum Frühsport!"
Beim Herunterhuschen wird schnell ein Blick auf den Tagesplan geworfen:
13.30 bis 18.30 Uhr: „Pilze sammeln!"

Schimpfen, Fluchen — —. „Wieder kein Baden!" Der Tag wird heiß, um 12 Uhr sind im Schatten 31 Grad! Und dann Pilze sammeln!
Ein Mittagbrot hat's gegeben — vor Überfütterung schlichen wir gekrümmt mit gehaltenem Bauch vom Tisch. Trotzdem sollten wir in einer halben Stunde zum Sammeln antreten. Es blieb dabei, um 13.30 Uhr ging's los, jeder mit einem Sammelgeschirr bewaffnet. 35 Grad zeigte das Thermometer im Schatten. Wir waren mit Turnhose und leichtem Hemd bekleidet. Einige hatten nur die Turnhose an. Am Zetzberg sollte gesammelt werden. In Schützenlinie wurde ausgeschwärmt und am Hang hochgesammelt. 60 Prozent Steigung! Wir schwitzten und schimpften. Es half nichts, auch unser Lagerleiter nahm alle Mühen auf sich und sammelte genau so wie wir.
Die Schwammerl standen spärlich. Nach einer Stunde hatten wir 19 Jungen ein Kilogramm beisammen. Einige pflaumten und ulkten:
„Beinahe hätte ich mal wieder einen gehabt, es war aber ein gelbes Blatt." — „Gelbe Blätter gibt's hier viel — —." „Bis morgen früh werden wir das zweite Kilo zusammenhaben."
Unser Lagerleiter antwortete lachend: „Der Eimer muß voll werden, eher gehen wir nicht heim." Dann wies er den Weg, es ging weiter. Wenn das Häuflein in seiner näheren Umgebung zu klein wurde, holte seine scharfe Trillerpfeife alle wieder heran. Für uns war es wirklich eine Qual. Nicht einmal verdrücken konnte man sich oder „aus Versehen den Anschluß verlieren".
Nach einem Kilometer Marsch auf der Höhe wurde der Nachbarwald von oben nach unten durchgekämmt. Als die Pfeife nach einer Stunde am unteren Hang wieder ertönte, hatten wir ein halbes Kilo dazugefunden. An einem Felsbach gab's eine Viertelstunde Rast. Wir lagen wie die Fliegen. Unserem herrlichen Mittagsmahl war eine grimmige Wut im Bauch gefolgt. Der Eimer war dreiviertelvoll. 300 Meter von uns zog die Landstraße entlang. In 20 Minuten hätten wir im Lager sein können.
Mitten in unsere Gedanken hinein klang es vernichtend: „Fertigmachen, Richtung Felsbach aufwärts, halblinks!" Wir hätten heulen können vor Wut. Ade, du schöne Landstraße, du winkender Weg nach Anger — —, gerade in entgegengesetzter Richtung ging es weiter. Einige sprachen von

Tierquälerei, und das sei strafbar, aber leider sind wir keine Tiere, wir sind ja doch junge Menschen, 15 und 16 Jahre alt. — Nach zehn Minuten überquerten wir den felsigen Waldbach. Da fand unser Lagerleiter vornean einen Steinpilz. „Das bedeutet Glück!“ Eine knurrige Antwort aus unseren Reihen: „Glaubt doch nicht an Spuk!“ Dann ging's über den Waldbachhang. Und da offenbarte sich das Wunder: so weit wir sehen konnten, war der Waldboden mit Pfifferlingen übersät! Schwammerlkolonien, jede über hundert Pilze, Kolonie an Kolonie. Pfifferlinge zu Tausenden! Wir konnten es nicht glauben, stürzten auf sie, betrachteten sie von nahem: Ja, wirklich, es waren echte, beste Pfifferlinge! Anstrengungen, Hitze, Durst, die ganze Wut im Bauch, alles existierte mit einem Male nicht mehr. Nur ein Wort wurde aus aller Munde geschrien:

„Sieg! Sieg!!“

In zehn Minuten waren alle Gefäße voll. Am Waldboden war kaum zu sehen, daß wir geerntet hatten, überall leuchtete es noch gelb. Da kam der letzte große Hilfeschrei: „Ich nehm' mein Hemde!“ Gesagt, getan. Mit Taschentüchern wurden die Ärmel- und Halslöcher zugebunden, mit neuer Freude ging's weiter. Vier Hemden wurden noch voll. In 35 Minuten hatten 19 Jungen die Goldstelle abgegrast.

Um 17.15 Uhr waren wir daheim.

Mutti Weißenbacher strahlte! In den nächsten Tagen gab es geschmorte Pilze, und die schmeckten! Wir wogen $25^1/_2$ Kilogramm Pilze.

Der Wald hatte uns aber auch elf Zecken (Holzböcke) beschert. In der Haut hatten sie sich festgebissen und wollten sich mit Blut vollsaugen. Wir entzeckten uns gegenseitig. Dann sagte unser Lagerleiter: „Nun könnt ihr noch in die Badeanstalt gehen.“ Weg waren wir, hinein in die erlösende Flut! Hinterher aalten wir uns auf der Lagerwiese. Wieder einmal war es gelungen! Wir haben den Tagesplan umgeschmissen! Von 13.30 bis 18.30 Uhr sollte Pilzesammeln sein. Ein Eimerchen voll war Pflicht. Dann sollte es ohne Baden um 19 Uhr zum Nachtmahl gehen. Und was haben wir daraus gemacht? Um 17.15 Uhr waren wir mit einem halben Zentner Pilze zurück und konnten anschließend noch anderthalb Stunden baden. „Armer Tagesplan, was mußt du alles erleben!“

Aber selbst ein Tagesplan muß sich beugen, wenn seine Schreibmaschinenbuchstaben und -zahlen von unserer letzten Einsatzbereitschaft besiegt werden!

Ein KLV-Mädel kehrt heim

Von St. Gilgen fuhren wir morgens 5.55 Uhr ab. Leider war das Wetter nicht schön, aber trotzdem hatten wir noch einen herrlichen Blick auf unser schönes Städtchen, das uns ein Jahr lang zweite Heimat war. Kurz vor dem großen Tunnel sahen wir noch einmal auf den Ort hinab. Das Zwölferhorn war halb mit Nebelschwaden verhangen, die sich oberhalb der Weißwand wild jagten. Der See war dunkel, und seine kleinen Wellen schlugen an das Ufer. Über den Strobler Bergen war der Himmel heller. Von hier kamen die kleinen Sonnenstrahlen, die der schönen, jetzt so einsamen Alpenwelt noch ein bißchen Glanz anlegten. Dann war St. Gilgen für uns verschwunden. Wenn wir uns auch alle sehr auf zu Hause freuten, der Abschied war doch nicht ganz leicht. Ob wir das schöne Fleckchen Erde wiedersehen?

In Salzburg wurden wir von einem starken Regen empfangen. Schade, so konnten wir die schönen Berchtesgadener Berge nicht mehr sehen. Beim Überfahren der Salzach sahen wir zum letzten Male die Feste Hohensalzburg.

Die Fahrt von Salzburg bis München machten wir im Personenzug, so daß wir erst gegen 12 Uhr in München eintrafen. Nach dem Mittagessen wollten wir uns die Stadt ansehen, aber es regnete, was nur herunter wollte. So kamen wir nur zur Frauenkirche und zur Feldherrnhalle. Zum Ehrenmal war der Weg in diesem Regen leider zu weit.

Wir waren aber auch froh, als wir in unseren gemütlichen, nagelneuen D-Zug-Abteilen saßen. Es war ein unendlich langer Zug, halb für Zivilisten und halb für Militär. Einen Soldaten aus unserer Heimatstadt Bremen trafen wir. Er freute sich über die Begegnung sehr. Gegen 17 Uhr fuhren wir ab über Augsburg, Donauwörth, Treuchtingen (hier wurde die elektrische Lokomotive in eine Kohlenloko ausgewechselt), Ansbach, Ochsenfurt nach Würzburg. Es war 21 Uhr, als wir in Würzburg an-

kamen. Von dem schönen Städtchen sahen wir nicht viel, aber die Burg hob sich herrlich gegen den Himmel ab. Nachdem wir bereits in Franken durch ein Gewitter gefahren waren, hatten wir besseres Wetter.
Von Würzburg an legten wir uns schlafen. Von Gmünden bis Fulda schlief ich, das war aber auch die einzigste Stunde der Nacht, in der ich ein Auge zudrückte. In der übrigen Zeit saß ich und döste oder stand auf dem Flur und schaute die vorbeifliegende Landschaft an. Auch einige Scheinwerfer waren zu sehen. Von Göttingen an machte ich mit drei anderen unsere Plätze für müde, auf dem Gang sitzende Soldaten frei. Was sollten die Plätze leer sein, wenn wir nicht müde waren! Die Soldaten waren uns sehr dankbar.
Um 13.30 Uhr langten wir in Hannover an. Von einer NSV.-Schwester wurden wir in das NSV.-Heim gebracht, wo wir erwartet und mit Kaffee und Broten versorgt wurden. Um 5.30 Uhr gingen wir zum Bahnhof zurück; draußen wurde es schon hell. Vom Zuge aus erlebten wir einen herrlichen Sonnenaufgang. Die Sonne stieg als ein großer roter Ball hinter den Vorstadthäusern Hannovers auf und bestrahlte unser norddeutsches Flachland, das wir ein Jahr nicht mehr gesehen hatten.
Immer näher kamen wir der geliebten Heimatstadt. Am Rande der Bahnlinie arbeiteten fleißige Bauern auf ihren großen Feldern. Auf einer Weide sahen wir die ersten schwarzweißen Kühe. O, unsere Heimat ist ja schön, wenn auch ganz anders schön als das Alpenland! So schlicht und einfach! Erst in der Ferne lernten wir das Heimatland schätzen.
Als in Nienburg viele Bauern zustiegen, die sich in Plattdütsch unterhielten, schlug mein Herz immer höher. Ab Verden kannte ich jede Haltestelle (wir fuhren mit dem Personenzug). Bald kam das Haus meiner Oma und unseres in Sicht. Ich war so selig! Auf diesen Augenblick hatte ich mich schon so lange gefreut! Jetzt liefen wir im Bremer Bahnhof ein. Da waren schon die Eltern. War das ein Wiedersehen!

*

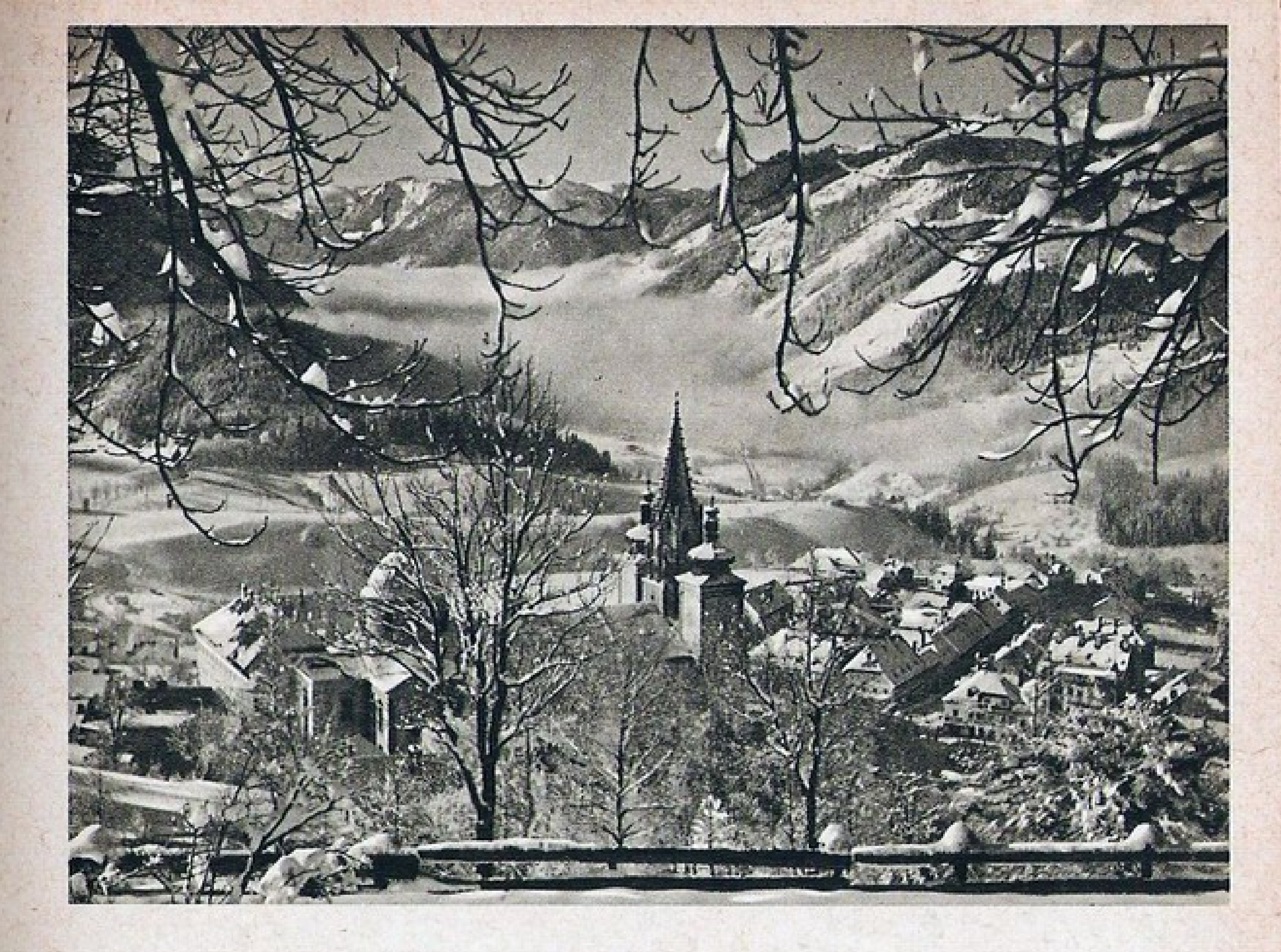
Ihr sollt und müßt
Deutschland
kennen lernen,
damit ihr es
so ganz in eure
jungen Herzen
aufnehmen und es
ganz lieben könnt

ADOLF HITLER



Während des grössten
Krieges aller Zeiten lebt und wächst
deutsche Jugend in Lagern der
erweiterten Kinderlandverschickung

Von der Ostsee –



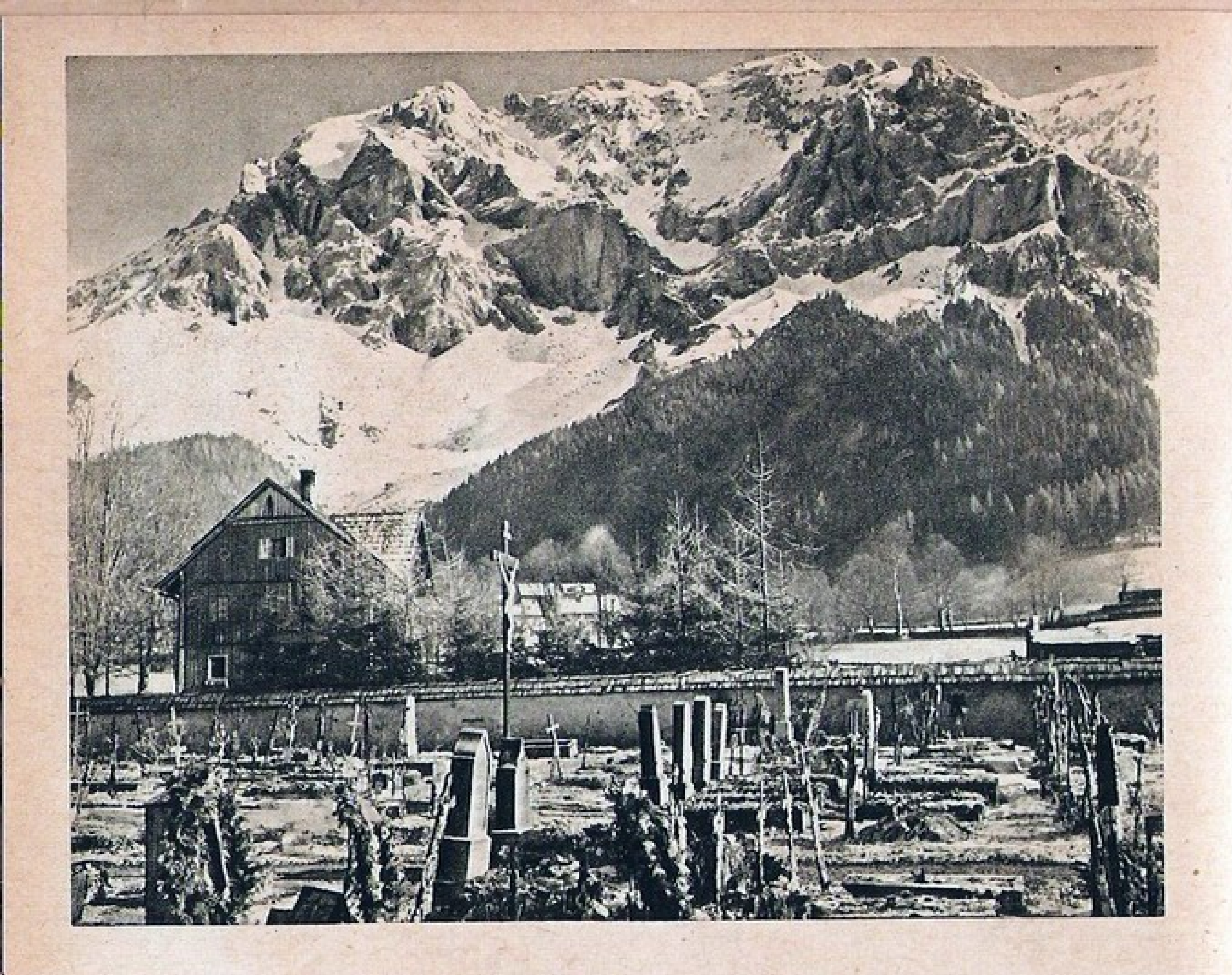
Bis zu den Alpen –



VOM HOCHLAND —



BIS RÜGEN —



IN SCHWEIGSAMER BERGWELT –



IM MÄRKISCHEN LAND –

IM DEUTSCHEN WINTERWALD —

AUF NS.-ORDENSBURGEN —

IN ALTDEUTSCHEN STÄDTCHEN —

IM WINTERZAUBER DER OSTMARK —

IN DER BERGWELT —

DER STEIERMARK —

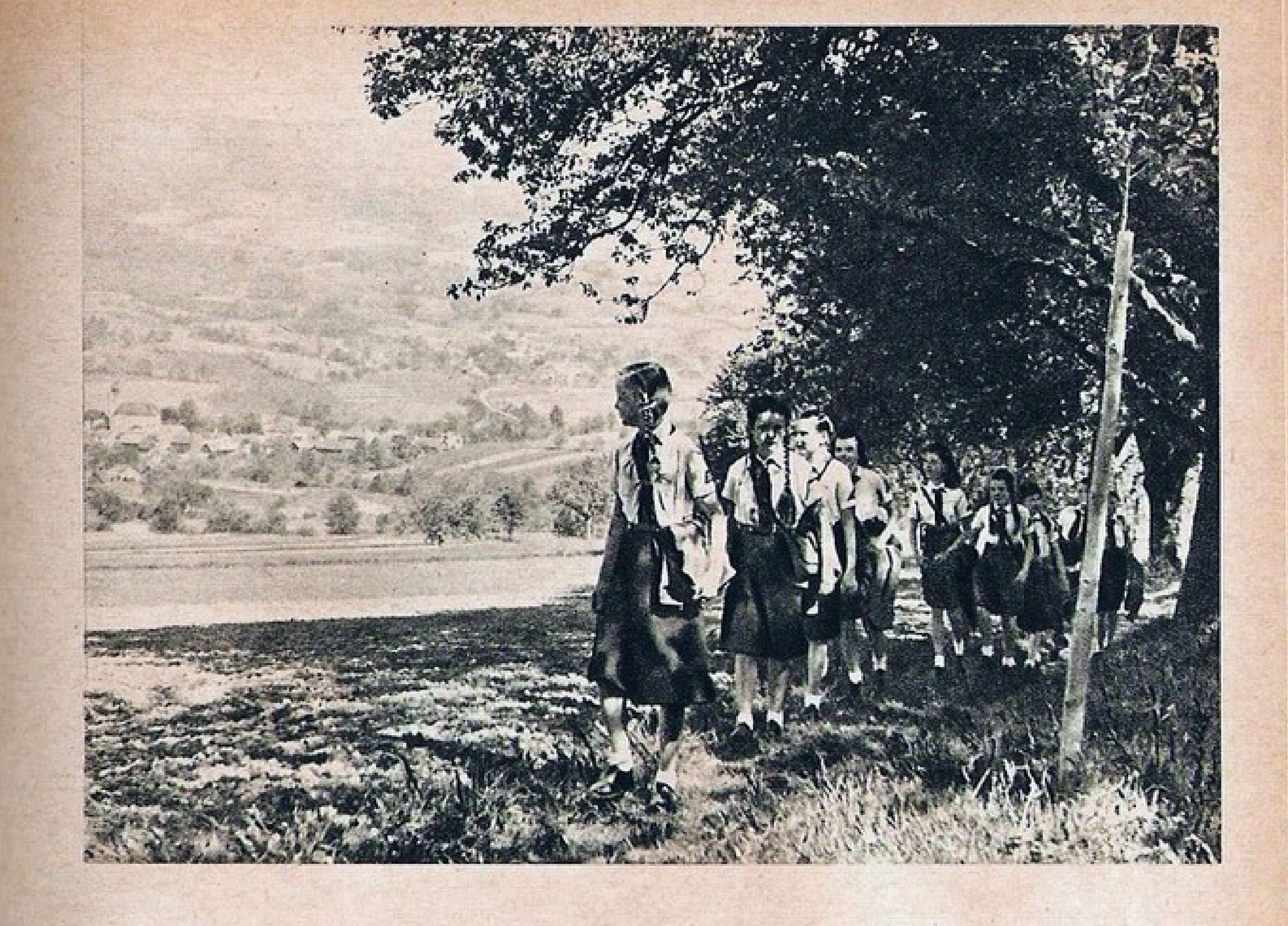
AN DEN BERGSEEN —

UND IN KURORTEN DES SALZKAMMERGUTES —

AN DER DACHSTEIN-SÜDWAND –

AUF BURGEN DES DEUTSCHEN RITTERORDENS –





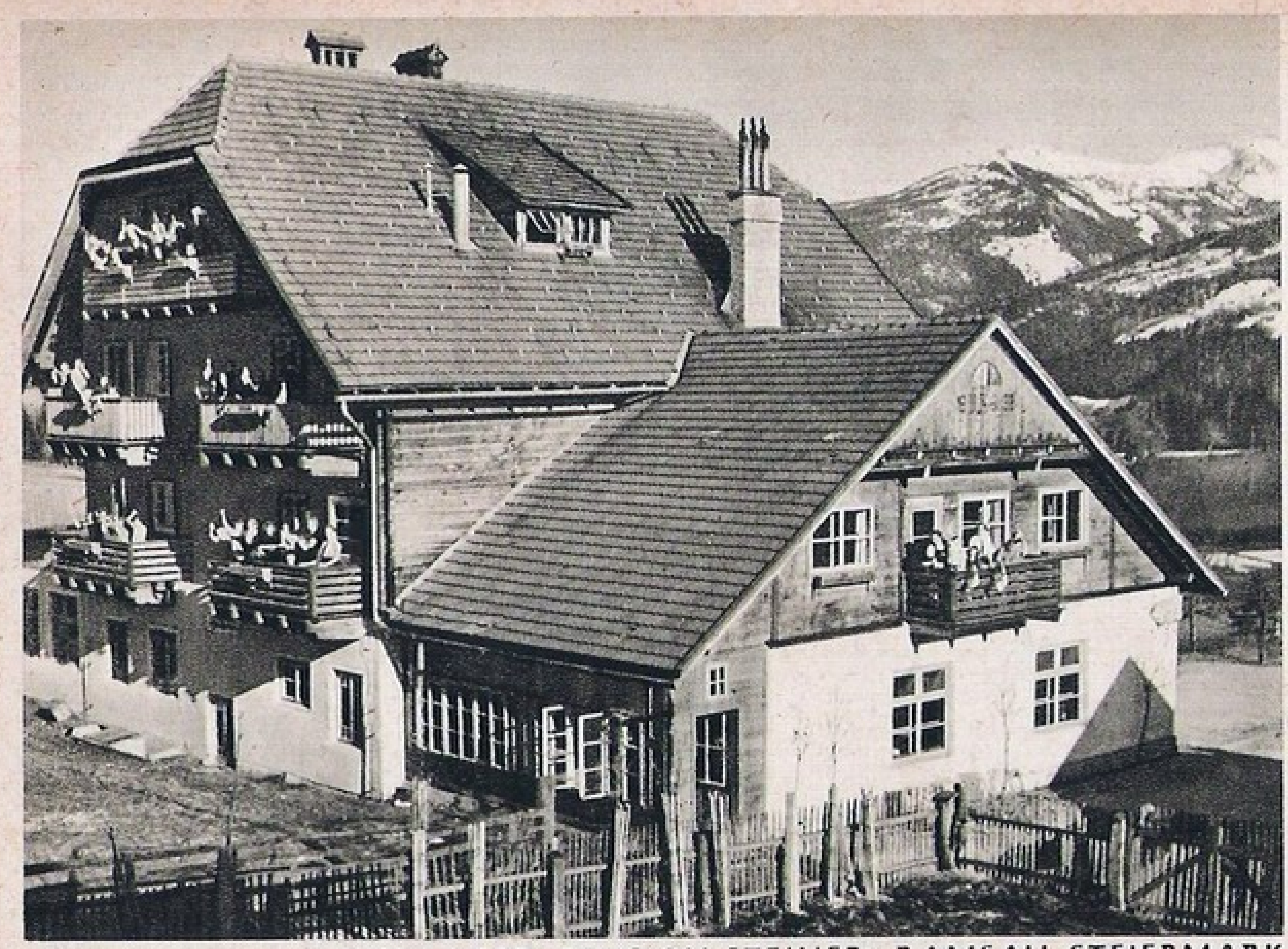
AM GROSSGLOCKNER-MASSIV —

UND IN DEN HERRLICHEN FLUREN NIEDERDONAUS —

Die Lager sind bestens
ausgewählt und gut eingerichtet

„Nibelungenhof", Rossatz, Niederdonau

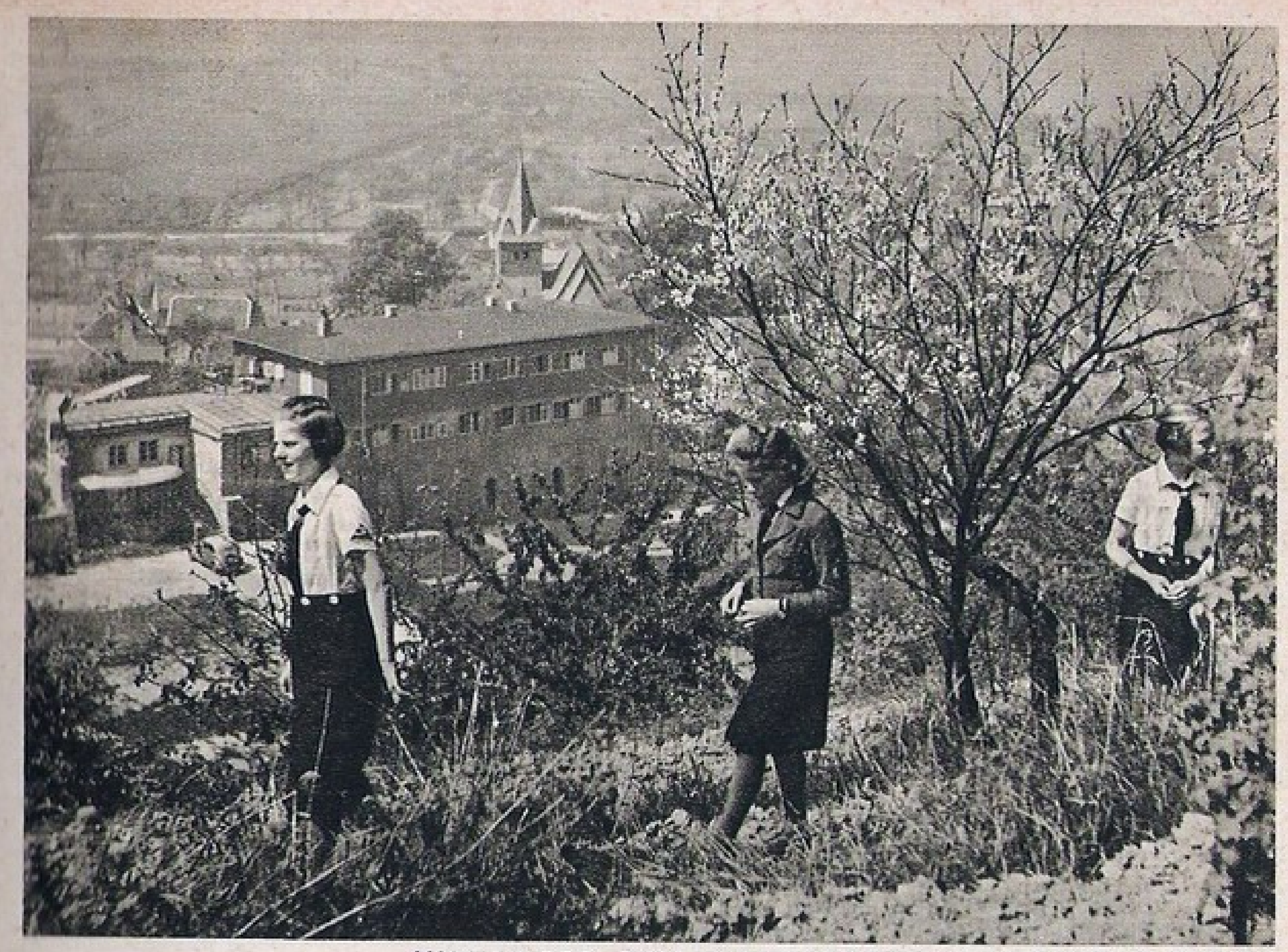
„Segelfliegerschule", Zell a. See, Salzburg



KLV-LAGER „PENSION STEINER", RAMSAU, STEIERMARK



KLV-LAGER „HAUS KÖPPELECK"
BERCHTESGADEN-SCHÖNAU, HOCHLAND



KLV-LAGER „DJH. ZWINGENBERG", HESSEN-NASSAU



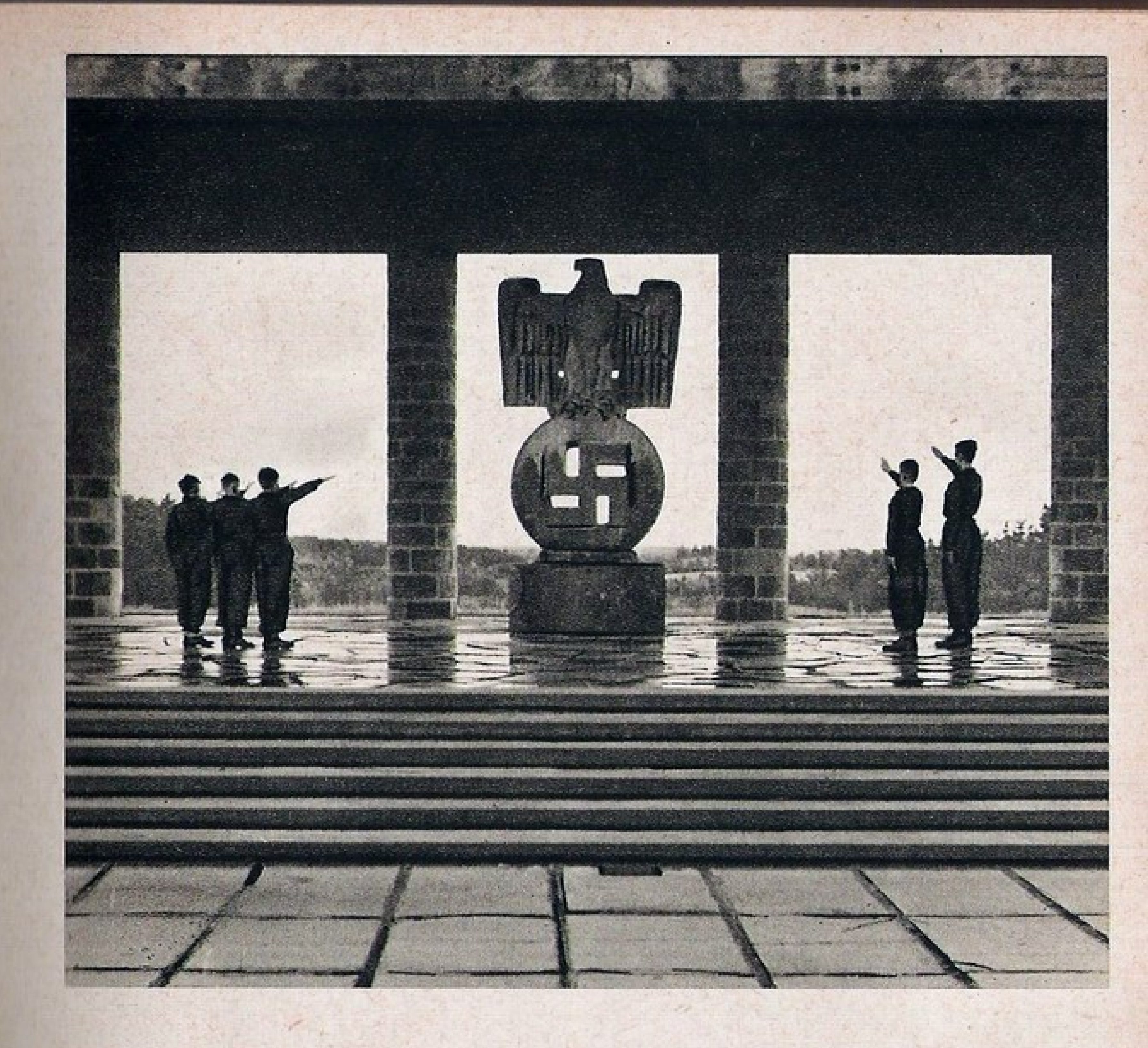
KLV-LAGER „SCHLOSS HOHENWART", BERCHTESGADEN, HOCHLAND



„PENSION RAMSAUHOF", RAMSAU, STEIERMARK

„HOTEL SONNENHOF", HEILIGENBLUT, KÄRNTEN

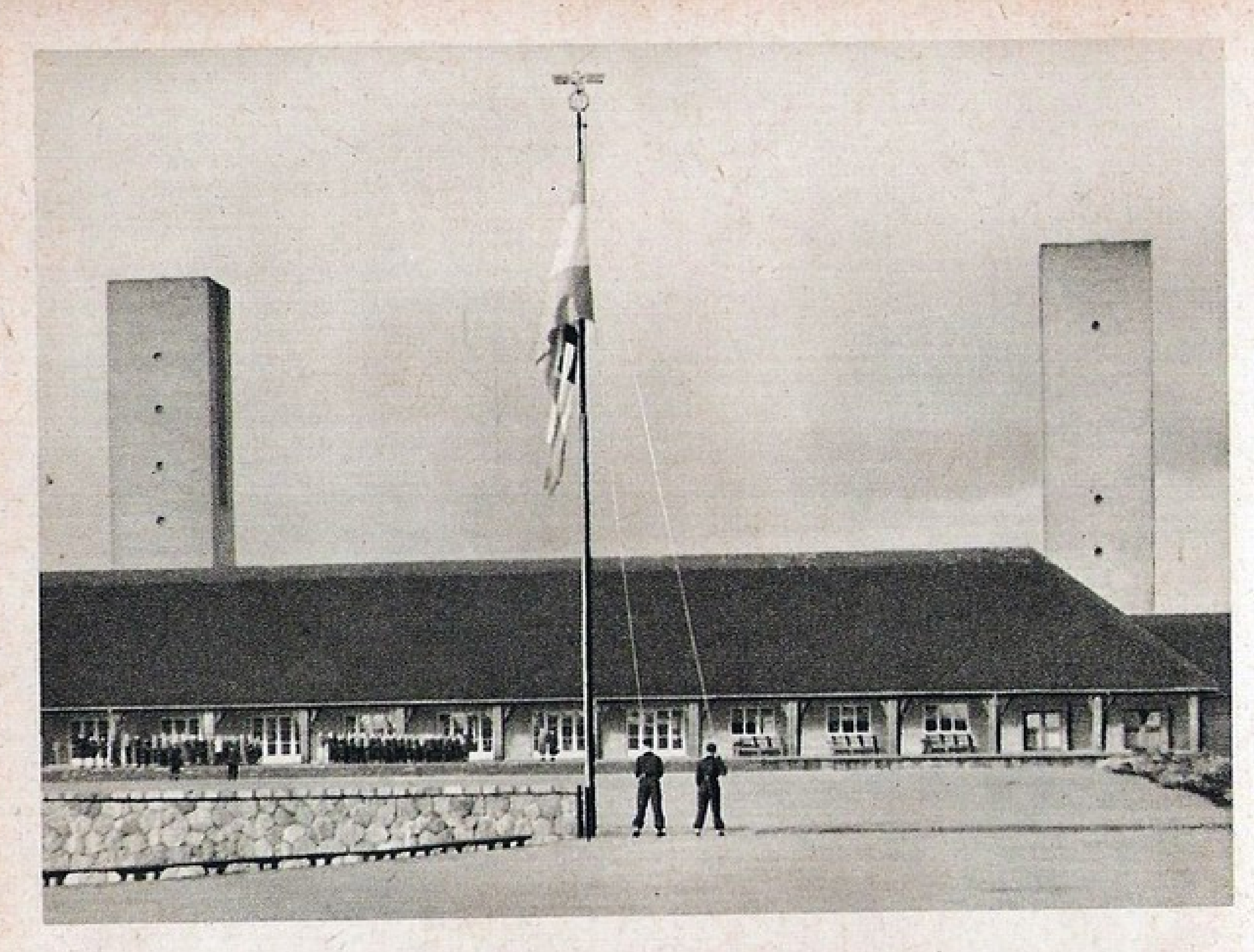




Des Führers Werk und Wunsch gab der erweiterten KLV Gestalt und Ausrichtung

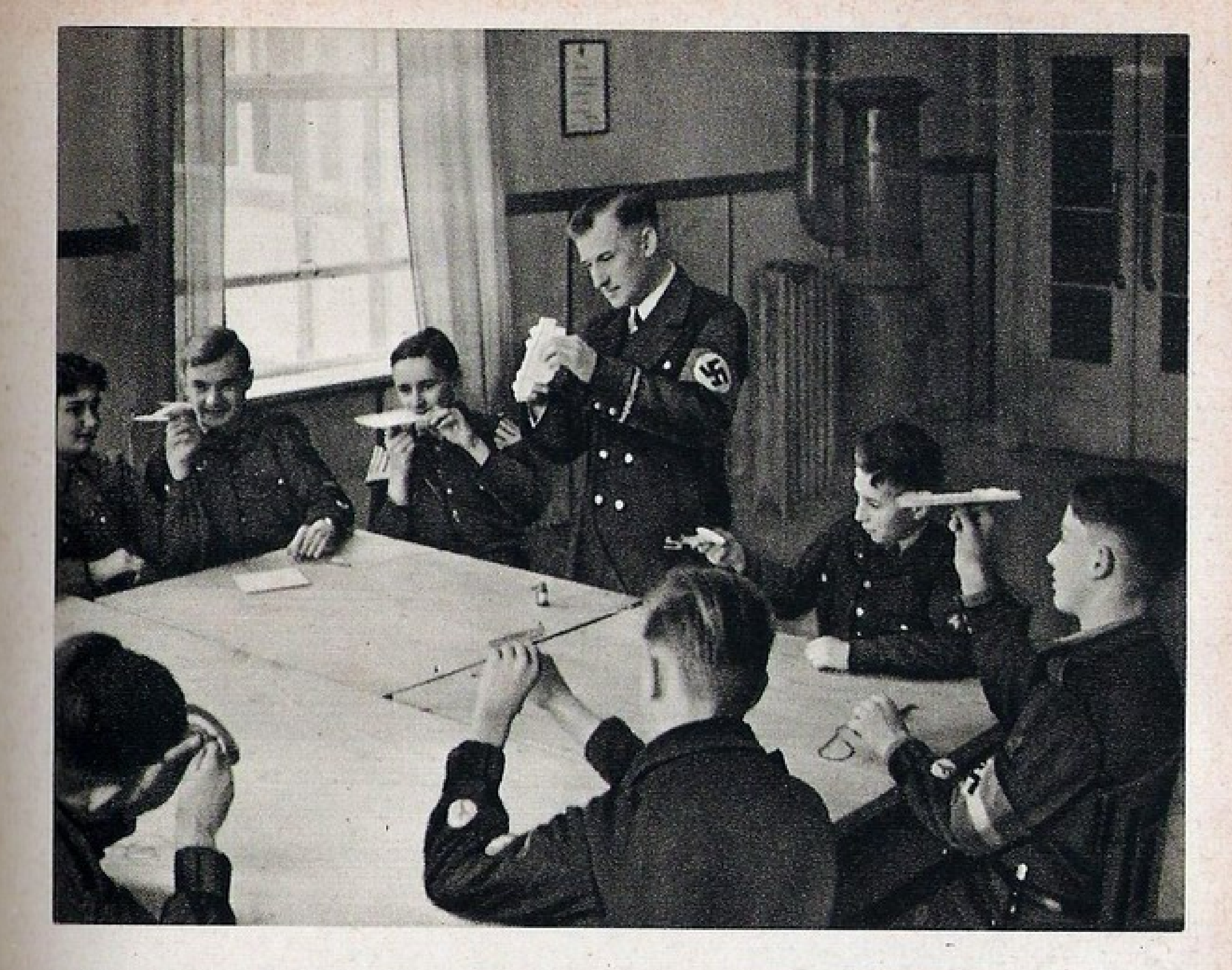
„Erholungsheim", Zelking, Niederdonau

Zwei Generationen reichen sich die Hände
zu gemeinsamer Führerarbeit in der KLV





„HEISST FLAGGE!"





LEHRER UND LEHRERINNEN DES NSLB. ERTEILEN DEN UNTERRICHT

· BEI ALLER UNTERRICHTSFREUDE –

– AUCH NOCH EIN EINZELLOB

PRAKTISCHER PHYSIKUNTERRICHT
AM GEMEINSAM GEBAUTEN MODELL



LAGERMÄDELSCHAFTSFÜHRERIN MIT IHREN SCHÜTZLINGEN

LAGERMÄDELSCHAFTSFÜHRERINNEN
BETREUEN IM JUNGMÄDELDIENST

LAGERMANNSCHAFTSFÜHRER LEITEN DEN JUNGVOLKDIENST





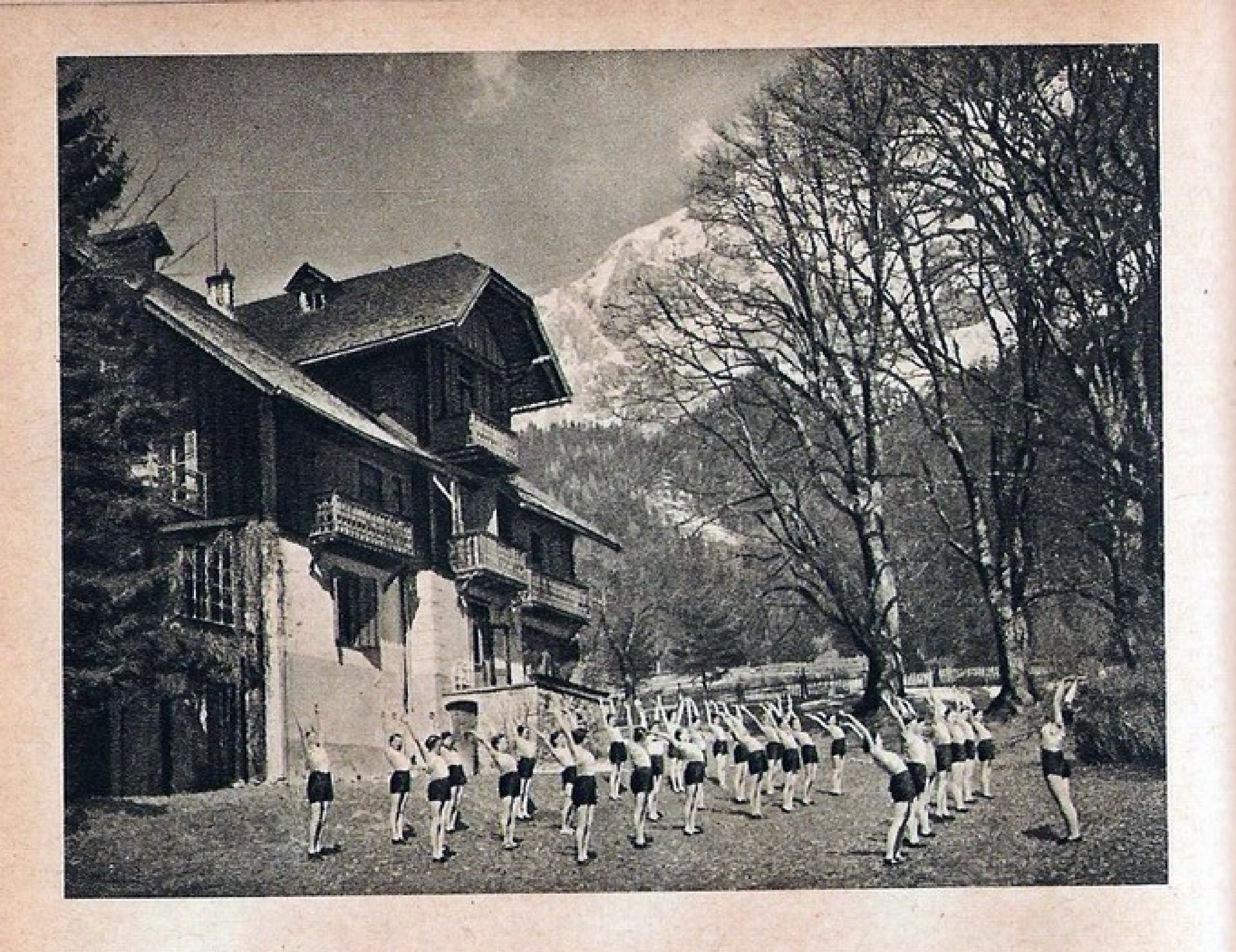
DEM VATERLANDE GILT'S,
WENN WIR ZU SPIELEN SCHEINEN!





EIN GELÄNDESPIEL AN DER OSTSEE

EIN „UNPARTEIISCHER" SCHIEDSRICHTER ...







IN DEN KLV-LAGERN WIRD TÄGLICH SPORT GETRIEBEN

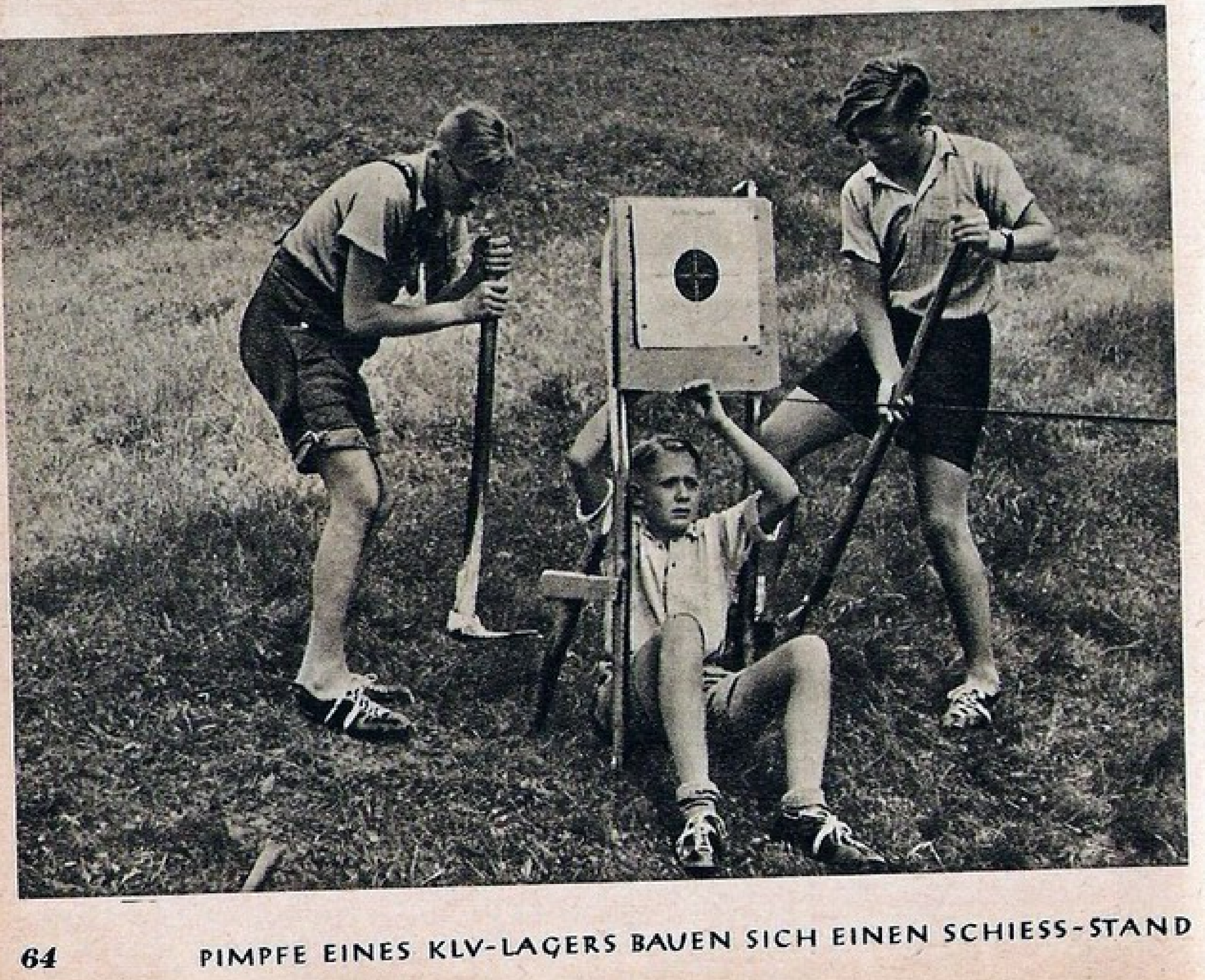
KAMPF UM DEN LEBENSFADEN

MANNSCHAFTSWETTKAMPF
IM ERKLETTERN EINER DONAU-KAIMAUER

REICHSFÜHRERSCHULE KLV: ZUKÜNFTIGE
LAGERMANNSCHAFTSFÜHRER IM ZIEL EINES
MANNSCHAFTSGEPÄCKMARSCHES

REICHSFÜHRERSCHULE KLV: MANNSCHAFTS-KK-SCHIESSWETTKÄMPFE





PIMPFE EINES KLV-LAGERS BAUEN SICH EINEN SCHIESS-STAND

TÄGLICH GIBT'S STUNDEN
DER FREIZEIT UND ERHOLUNG!

MITTAGSRUHE

LAGERLEITERIN WÄHREND EINER FREIZEITGESTALTUNG

FREIZEIT!



AUCH MUNGO IST EIN TEILNEHMER DES KLV-LAGERS



DIE POST ÜBERBRÜCKT

DIE TRENNUNG VON DEN ELTERN

In den KLV-Lagern
wird auch die Kulturarbeit gepflegt

Umsiedlerwagen, gebastelt auf der KLV-Schule 1 für Lagermädelschaftsfürerinnen

Gegenwartsgebundenes Werken

KLV-PHOTOALBEN WERDEN EINGERICHTET

LESESTUNDE

FÜR DEN SPEISESAAL WIRD EIN WANDSCHMUCK GEKLEBT

DIE GEBASTELTEN FLIEGER WERDEN ZIMMERSCHMUCK

LAIENMÄRCHENSPIEL: „DIE DREI MÄNNLEIN IM WALDE"

„AS BUALA"





KLV-SINGSTUNDE



HANDARBEITSSTUNDE AUF EINER DONAUTERRASSE



WETTSEGELN MIT DEN GEBASTELTEN BOOTEN

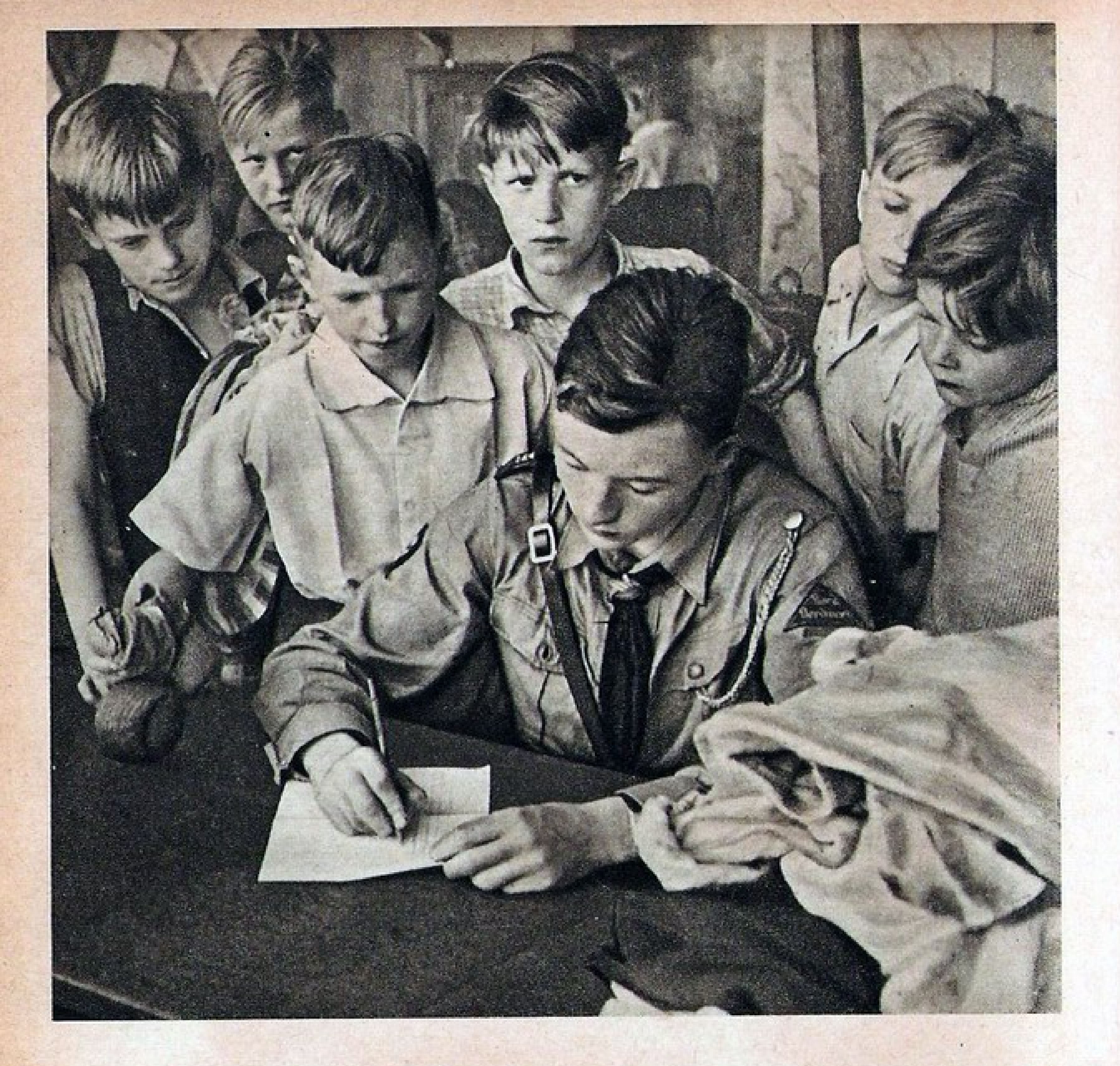
Wir packen mit an!

Küchenhilfe

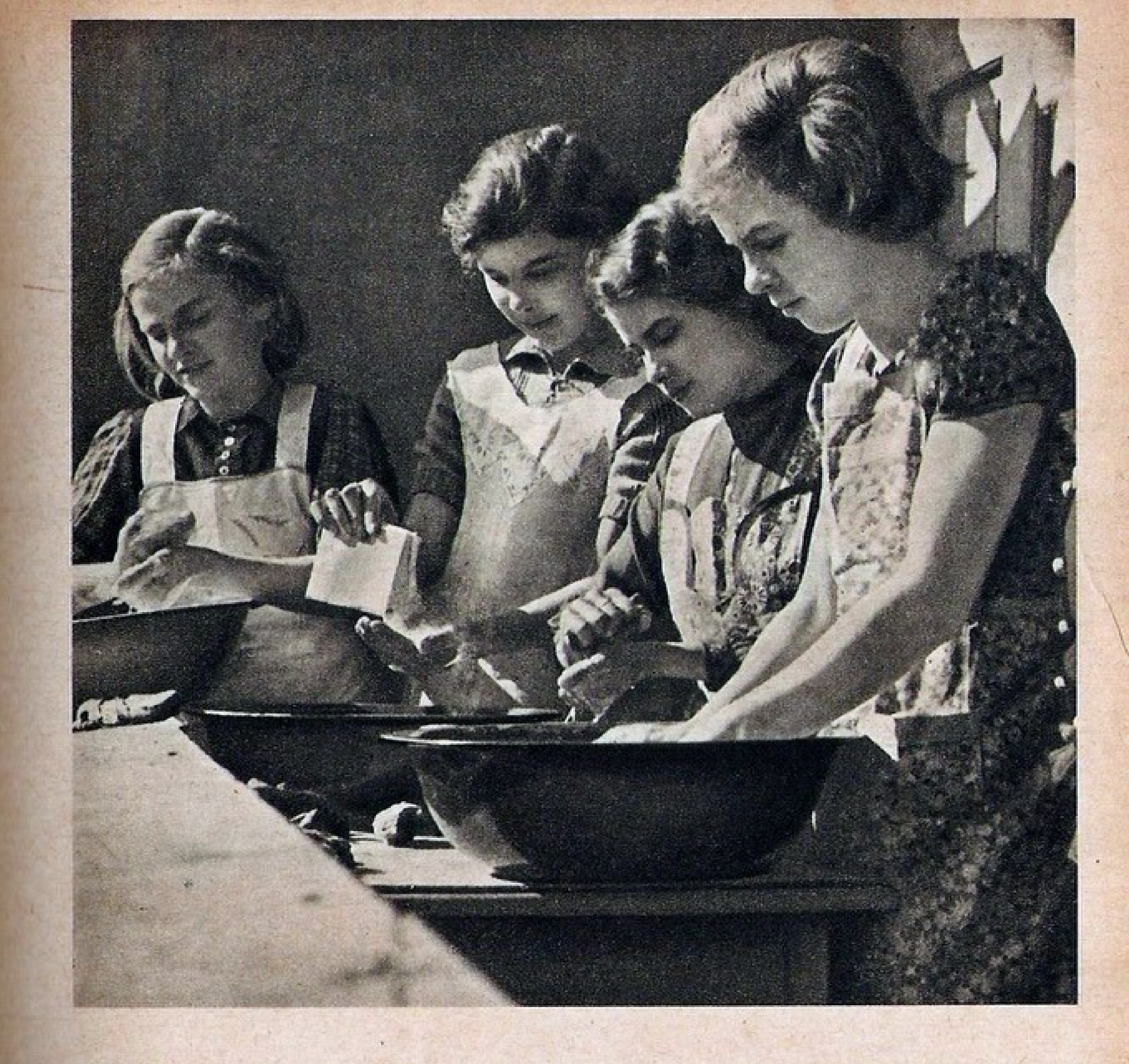
GROSSREINEMACHEN

ORDNUNG IST SELBSTVERSTÄNDLICHKEIT

UNSERE KLV-WASCHFRAU LERNT UNS AN



DIE SCHMUTZWÄSCHE WIRD ABGEGEBEN



UNSERE STRÜMPFE WASCHEN WIR SELBST



ABENDS AM DORFBRUNNEN

UND ZEHN MINUTEN SPÄTER

ELISABETH, DIE UNTERFÜHRERIN, HAT IHRE STILLE FREUDE AN DEN GESPRÄCHEN IHRER MÄDEL WÄHREND EINER KURZEN RAST AUF EINER WANDERUNG

NACH GUT ÜBERSTANDENEM SKISTURZ EIN STRAHLENDES LÄCHELN ÜBER DIE SCHADENFREUDE DER KAMERADEN

Zur Weihnachtszeit in der KLV

Morgenwanderung am ersten Weihnachtstag

Am Vormittag des Weihnachtsabends



KAFFEETAFEL AM WEIHNACHTSNACHMITTAG

EIN EISGERÜST IN DER OSTMARK





Auf KLV-Wanderungen
lernen wir unser Vaterland kennen

Im Winter ruft der ewige Schnee





Im Sommer die grüne Alm

FROHE LAGERFAHRT IN DER STEIERMARK

DIE KAMERADEN KOMMEN HEIM

ABENDSPAZIERGANG UMS DORF

HEIMKEHR VOM SONNTAGSAUSFLUG



BEI MÄRZSONNE EINE KAMMWANDERUNG
AUF DER SAUWAND, MARIAZELL

IM SEMMERING-GEBIET

KLV-PIMPFE VERPFLEGTEN IM ENNSTAL DIE WEHRMACHT AUF DER FAHRT VON FRANKREICH NACH JUGOSLAWIEN

STUKAFLIEGER, DIE NACH DEM EINSATZ IN JUGOSLAWIEN SECHS URLAUBSTAGE IN DER OSTMARK VERLEBTEN, STIEGEN GEMEINSAM MIT KLV-PIMPFEN IN DIE BERGWELT DER ALPEN UND FLOGEN SPÄTER ALS DANK ZWEI EHRENSCHLEIFEN ÜBER DEM KLV-LAGER



HIER MARSCHIEREN DIE KÄMPFER DES FÜHRERS



HIER LEBTEN DIE RAUBRITTER VON EINST

VOR DER SCHEFFELPLAKETTE IM BURGHOF
DER RAUBRITTERBURG AGGSTEIN



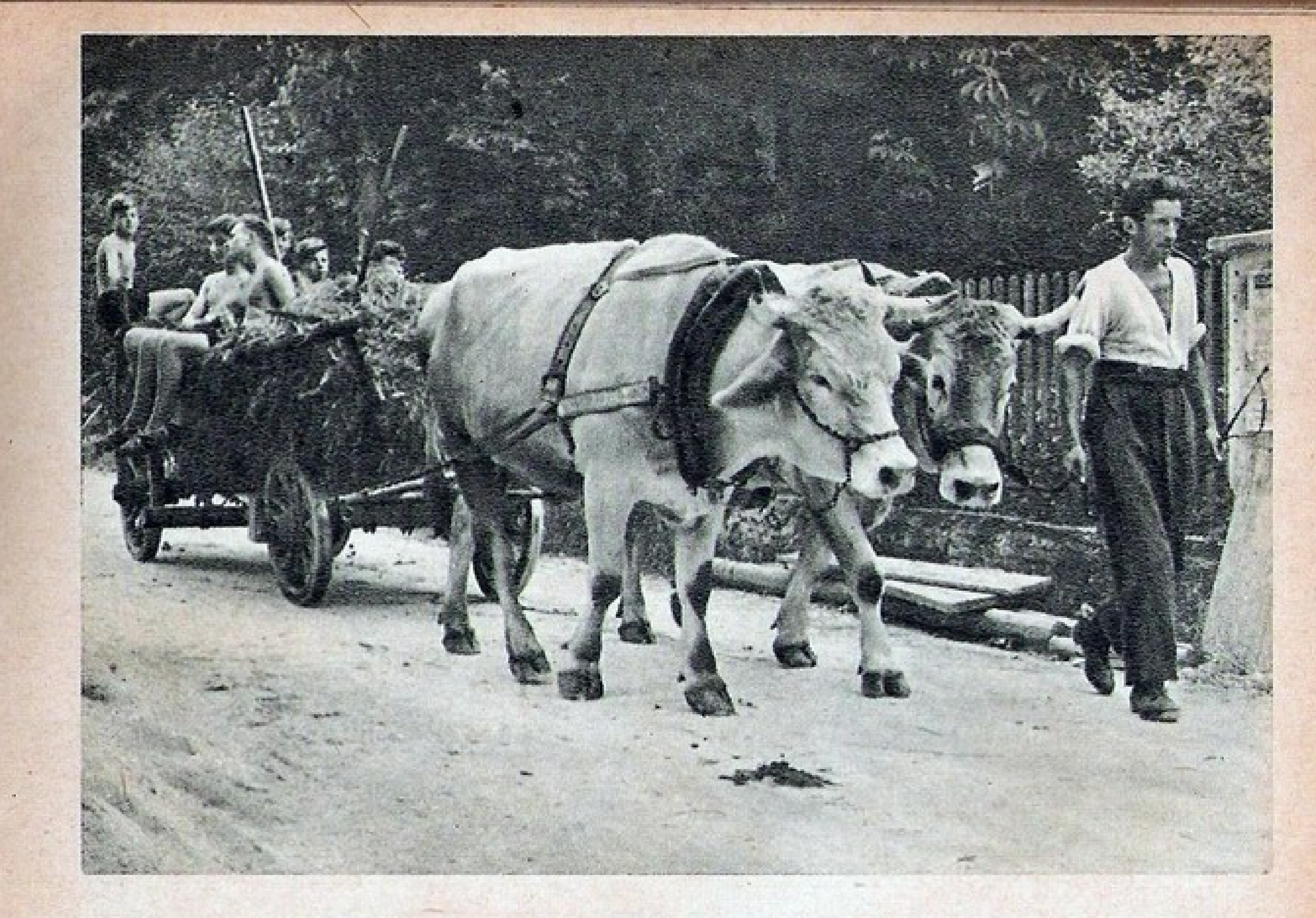
KLV - VERPFLEGUNG SCHMECKT IMMER



DIE MORGENSUPPE



In der KLV wächst
freudige Einsatzbereitschaft





WALDERDBEERERNTE

LINDENBLÜTENERNTE







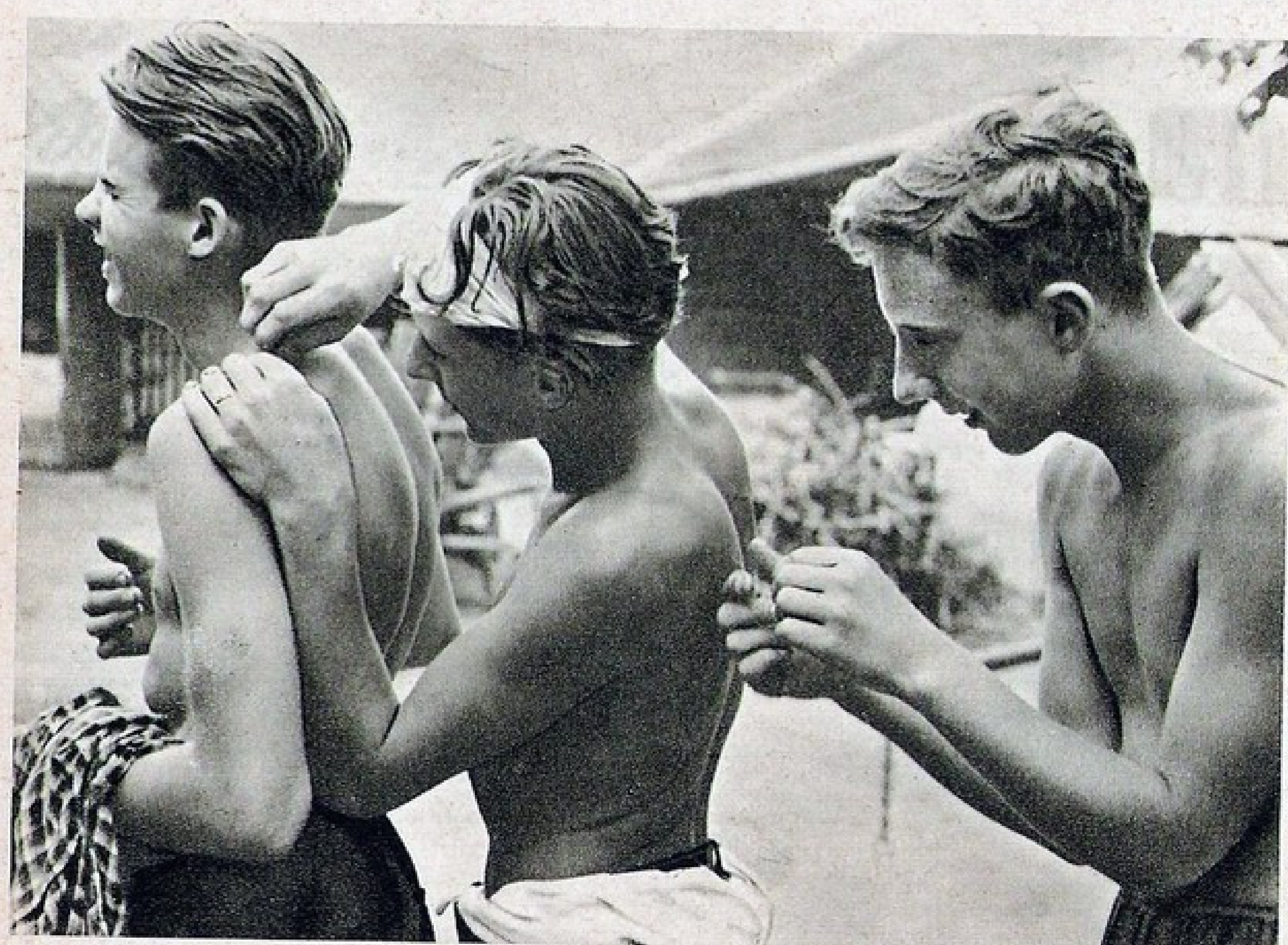
EINSATZ EINES KLV-LAGERS ZUR SCHWAMMERLERNTE

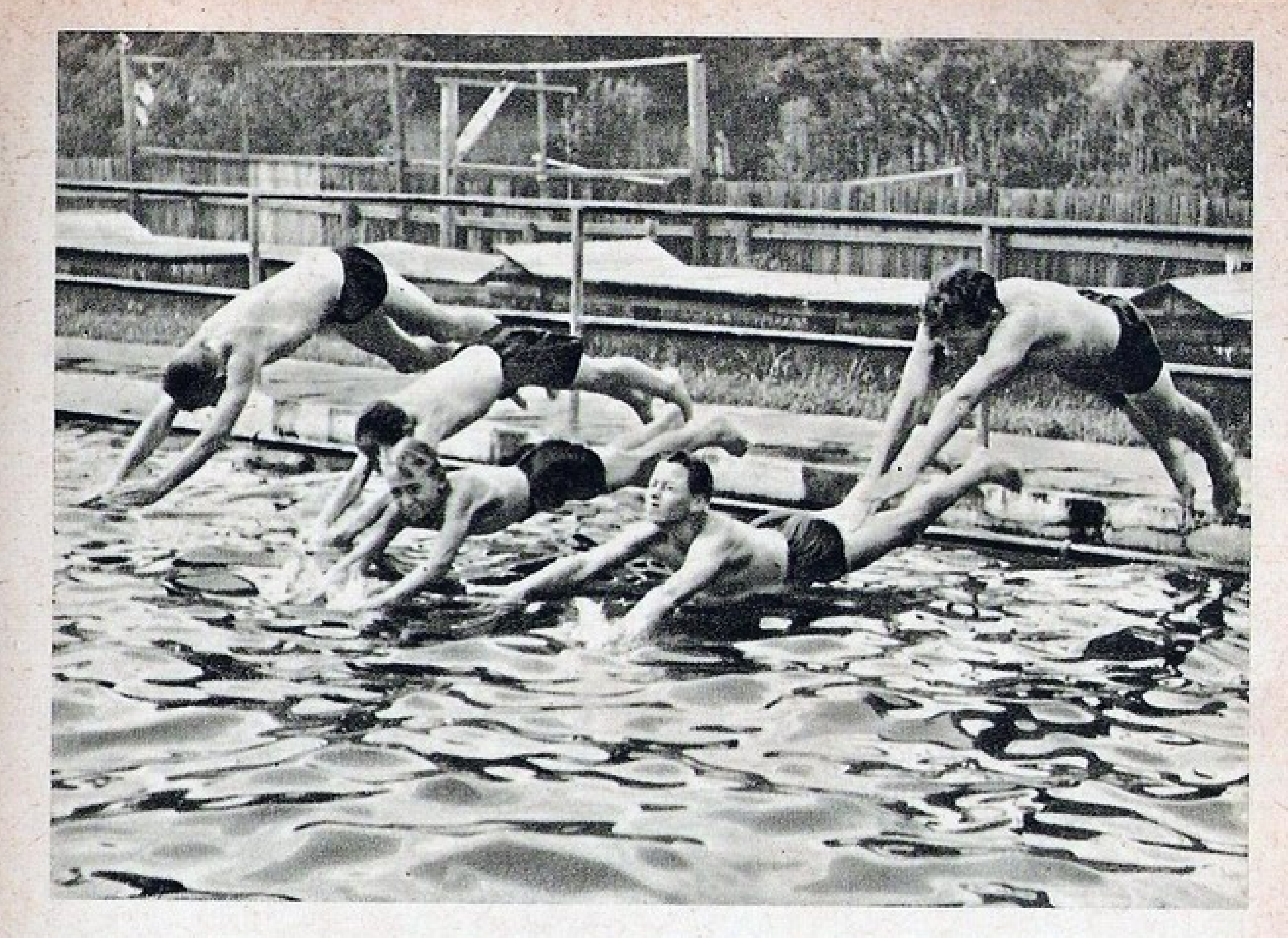




Neun Bilder zum Lagerbericht im Textteil Seite 8













GÄNSEBLÜMCHENERNTE

KLV-BESUCH IN EINER STEIRISCHEN SEILEREI

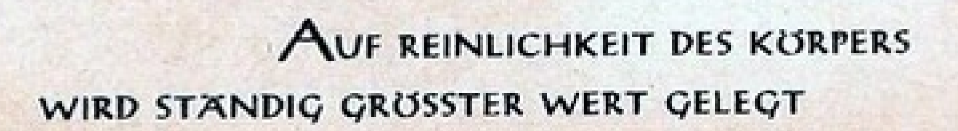


Für ärztliche Betreuung ist gesorgt

Wärmebestrahlung in einer KLV-Krankenstation

GD-MÄDEL ERNEUERT EINEN HALSWICKEL

„ES HAT NICHT WEH GETAN"



Auf Reinlichkeit des Körpers
wird ständig grösster Wert gelegt

UNTER DER BRAUSE



Vorbereitungen zum Abschiedsabend

Werbe-Ummarsch

AUCH DIE LAGERLEITUNG IST BEI DER VORBEREITUNG

HEIMKEHR

MUTTER ERKENNT UNS BESTIMMT NICHT WIEDER!

GROSSMUTTER HAT IHRE ERIKA WIEDER
„WAS HABT IHR'S SCHÖN!"

Die Aufnahmen dieses Buches wurden in den Jahren 1941 und 1942 in folgenden KLV.-Lagern und -Orten gemacht:

Gebiet Kärnten (31)

Bichlhof Mallnitz: Seite 67
DJH. Saarpfalz. Drobollach: Seite 78, 91
Sonnenhof. Heiligenblut: Seite 37

Gebiet Salzburg (32)

Heitzmann. Mittersill: Seite 30
Hotel Post. Lofer: Seite 74
Hotel Post. St. Gilgen: Seite 26, 27, 85, 97, 131. Farbaufnahme des Schutzumschlages
Landhaus Willi. Lofer: Seite 75, 115
Platzlhof. Strobl: Seite 60, 95
Segelfliegerschule. Zell am See: Seite 33, 101

Photographisches zu den Aufnahmen

Als Aufnahmeapparate wurden gebraucht:

Rolleiflex-Automat 6×6 cm mit Zeiss-Tessar 1:3,5; Leica, Modell 3 b mit Elmar 1:3,5, Leica, Modell 3 c mit Summitar 1 : 2. Die Aufnahmen wurden auf Agfa-Filmen gemacht: Isopan F $^{17}/_{10}{}^{0}$ DIN, Isopan Super-Special $^{21}/_{10}{}^{0}$ DIN, Isopan Ultra $^{23}/_{10}{}^{0}$ DIN, Isopan FF Spezial-Feinkorn $^{10}/_{10}{}^{0}$ DIN. Als Negativ-Entwickler wurde Atomal-Ultra-Feinkorn-Entwickler in Standansetzung verwertet. Durch ständige Filmbewegung beim Entwickeln konnte die Entwicklungszeit der höchstempfindlichen Filme etwas verkürzt werden. Dadurch wurde die Kornbildung verringert. Fast alle Aufnahmen wurden mit Gegenlichtblende gemacht. Gefiltert wurde selten und dann nur mit hellem Gelb- oder Grünfilter.

6. bis 10. Auflage

Herausgegeben mit Genehmigung und Unterstützung der Dienststelle Kinderlandverschickung. Der Schutzumschlag ist von H. Voelckner unter Verwendung einer Farbaufnahme des Verfassers entworfen. Fritz Leißner gestaltete den Ausspruch des Führers auf Seite 13, der aus der Regierungserklärung vom 10. 2. 1933 genommen ist. Die Aufnahmen wurden vom Verfasser gemacht und zusammengestellt.
Gedruckt im Dr. Güntz-Druck Dresden